Bills Alptraum

Autor(en): **Felling, Jacqueline**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **6 (1999)**

Heft 59

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885538

Nutzungsbedingungen

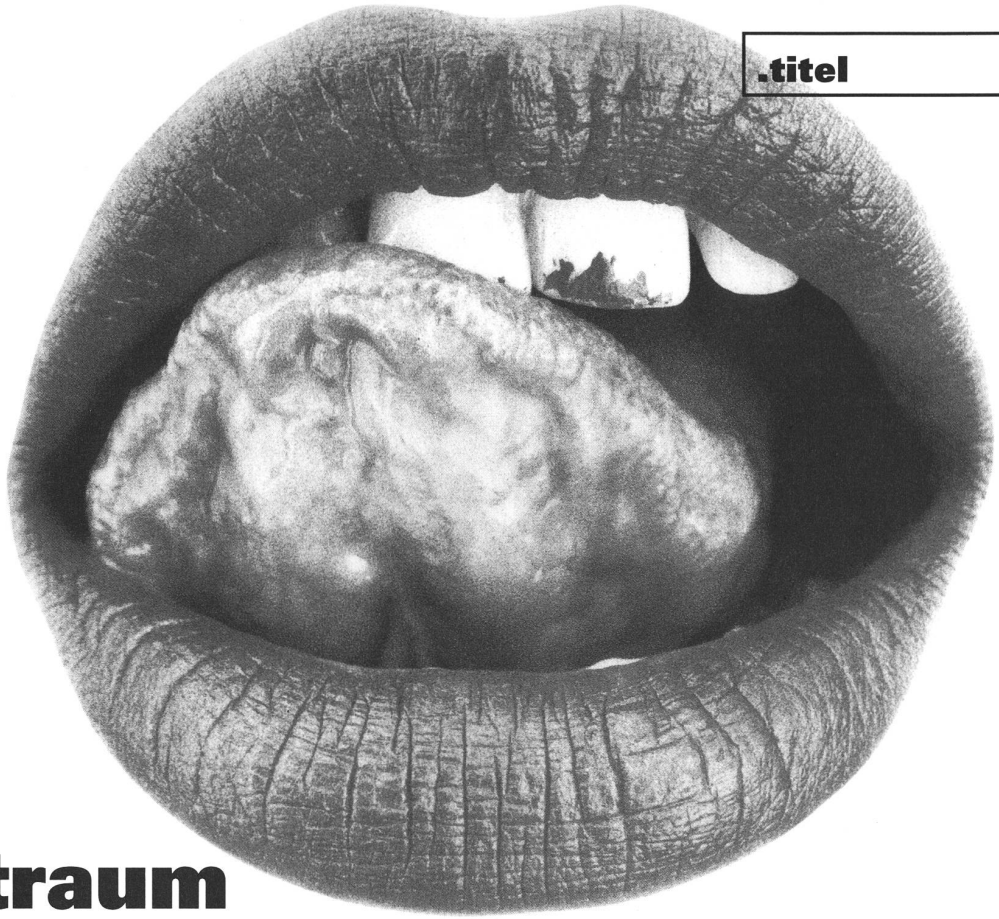
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Bills Alptraum

Von Jacqueline Felling

Eine vollmundige Saiten-Nummer kommt nicht am Oralsex vorbei. Sprechen wir über die schönste Sache der Welt, zumindest was die Männer betrifft, die mündliche Liebkosung namens Fellatio oder prolo-amerikanisch Blow Job, «Blasarbeit». (Bei den Frauen ist oraler Sex, also Cunnilingus, aus unterschiedlichen Gründen nicht ganz so beliebt, d.h. nicht bei allen, was nicht zuletzt an der mangelnden Meisterschaft der Männer liegt.) Gemäss dem «Hite Report – Das sexuelle Erleben des Mannes» (1981) waren fast alle der 7000 befragten Männer von Fellatio hellauf begeistert. Kein Wunder, sei sie doch eines der wirksamsten Mittel gegen Depressionen, wie die amerikanische Autorin Wendy Dennis in ihrem Buch «Kalt oder Heiss – Liebe, Sex und Leidenschaft in den Neunzigern» (Knaur TB, 1996) schreibt. «Oraler Sex kuriert die meisten Dinge.» Aber vor allem lieben Männer Fellatio, weil sie sich dabei wie Krieger und Könige fühlen könnten. «Wenn du deinen Schwanz im Mund einer Frau hast», zitiert Dennis einen Mann, «dann fühlst du dich enorm viril, aber gleichzeitig bist du absolut verwundbar – ich meine, wenn sie wollte, könnte sie zubeissen! Die Kombination dieser beiden Gefühle – Macht und Gefahr – ist in höchstem Masse erregend.»

Allerdings sollte man damit umzugehen wissen. Die Kombination von Macht und Gefahr wurde bekanntlich einem gewissen William J. Clinton zum Verhängnis. Der kindische Aff! Billyboys Blow Job-Vernarrtheit und deren flächendeckende Medialisierung konnte einem tatsächlich den Spass verderben – überall und auf allen Kanälen wurde über eine Sache gesprochen, die besser schweigend genossen wird. Der mächtigste Mann der Welt als abgelutschter Stammtischwitz. Natürlich profitiert die Ostschweizer Beizenfasnacht, die letzte Bastion dümmlichsten Sexspiessertums, die offenbar nicht einmal durch die Überflutung durch unsägliche Privat-TV-Sexshows totzukriegen ist. Beispiel gefällig? Bitte schön: Die Dekorationsmottos zweier Wittenbacher Beizen, «Monica und Bill im Rest. Sonne mit Monica's Bläser-Bar», und, etwas lustiger, «Hillary's Rache» mit «reumütigen Bills in Lack und Leder» im «Frohsinn».

Warum diese Kolumne «Bills Alptraum» heisst? Ach ja, genau, der reumütige Bill. Weil wir dem US-Präsidenten zwecks Gesundschrumpfung die Lektüre von «Fünfzehn Zentimeter» von Charles Bukowski verordnen, jenem Schriftsteller, von dem «jede Zeile vom Terror des amerikanischen Alptraums infiziert ist» (Henry Miller). «(...) Ich trank mein Bier aus, und dann geschah das Ekelhafte, das überaus Ekelhafte. Sarah hob mich auf und stellte mich unten zwischen ihre Beine, die sie ein klein wenig gespreizt hatte. Da blickte ich in einen Wald von Haaren. Ich machte meinen Rücken steif und spannte die Nackenmuskeln, denn ich ahnte, was kommen würde. Ich wurde in Dunkelheit und Gestank gestossen. Ich hörte Sarah stöhnen. Dann fing Sarah an, mich langsam vor- und zurückzubewegen. Wie gesagt, der Gestank war unerträglich, das Atmen schwierig, aber irgendwie gab es Luft da drinnen – verschiedene Seitentaschen und Sauerstoffventilation. Ab und zu bumste mein Kopf – die obere Schädeldecke – an den Mann-im-Boot, und dann stöhnte Sarah jedesmal besonders verzückt (...)» (aus Charles Bukowski, Fuck Machine, 1972). ■